

# Rheinberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

**Bezugs-Preis**  
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen  
dem Betrag von 1,00 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten ins Haus gebracht  
1,00 Mark.

Für die Schriftleitung  
verantwortlich  
Carl Thumann



Druck und Verlag  
C. Thumanns Buchdruckerei  
Rheinsberg

**Anzeigen**  
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend er-  
scheinende Blatt werden mit 0,30 Mark für die 5 ge-  
spaltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis  
vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinen 2/3 gelte erbeten

Nr. 143

Fernsprecher

Donnerstag, den 9. Dezember 1926.

Nummer 37

32. Jahrgang

Berlin, den 8. Dezember 1926.

## Chronik des Tages.

Der Generalbevollmächtigte des Hohenzollernhauses, Erzherzog von Berg, hat den früheren Kaiser um seine Entlassung erludt.

Waffstilg, der Generalsekretär der Vorkonferenz, hatte nach seiner Ankunft in Genf sofort eine Unterredung mit Briand und Stresemann.

Am Anlauf an den Präsidenten des jugoslawischen Außenministers Ninkitsch hat das Gesamtkabinett seine Demission eingereicht.

Die Operation des rumänischen Königs, der an Darmkrebs leidet, ist vorgenommen worden und soll einen glücklichen Verlauf genommen haben.

## Rußlands Außenpolitik.

Vor einigen Tagen haben in Berlin neue deutsch-russische Verhandlungen stattgefunden, die jedoch durch die Abreise der von Dr. Stresemann geführten deutschen Völkerbundsdelegation eine Unterbrechung erfahren haben. In der Zwischenzeit empfing Reichskanzler Dr. Marx den in Berlin weilenden Leiter der russischen Außenpolitik Tschitscherin und den russischen Vorkonferenzdirektor Grotzherg. Grotzherg äußerte sich ein von Tschitscherin in der russischen Vorkonferenz veranfaßter Presseempfang erregt, bei dem der russische Vorkonferenzdirektor in längerer, in deutscher Sprache gehaltenen Rede sich mit den Problemen der russischen Außenpolitik auseinandersetzte.

Tschitscherin legte seinen Ausführungen einen Antrag Dezember in einer Londoner Zeitung veröffentlichten Artikel eines Unbekannten zugrunde, der sich unter dem Pseudonym „August“ beruht und als ein Werkzeug des englischen Außenministeriums anzusehen sein soll. In diesem Artikel wird die Voraussetzung einer gegen Rußland gerichteten europäischen Einheitsfront betont und hervorgehoben, daß dieser Plan der beherrschende Gedanke der britischen Politik ist. Deutschland sei bereit, um den Preis einer Restriktion seiner Dignität einem solchen Bündnis zuzustimmen.

Der russische Vorkonferenzdirektor bezeichnete diese angeblichen Pläne als die größte Gefahr für die friedliche Entwicklung der politischen Verhältnisse. Wenn auch die verantwortlichen Führer der britischen Politik immer wieder die Versicherung abgeben, daß solche Pläne nicht beabsichtigt, könne leider nicht bestritten werden, daß es weder im Osten noch im Westen einen Sowjetagenten gebe, der nicht über eine systematische Feindseligkeit der britischen Diplomatie klage führe. An der barmherzigen Tatsache einer von England betriebenen Einheitsfrontpolitik gegen Rußland sei nicht zu zweifeln. Ebenso aber auch nicht daran, daß Rußland seine Entschlossenheit mit Verlässlichkeit zu zeigen. In diesem Zusammenhang erwähnte Tschitscherin den russisch-französischen Vertrag, der eine wertvolle Sicherheit für den Frieden im Osten darstelle, und die wachsende deutsch-russische Freundschaft. Er bemerkte, daß Rußland ein unerschütterliches Vertrauen zu Deutschland besitze und fuhr fort: Als ich im vorigen Jahre in Berlin war, fanden die Verhandlungen über den sowjet-deutschen Vertrag und über die zu geschließenden deutschen Kredite in einem vorbereitenden Stadium. Jetzt sind diese beiden hochwichtigen politischen Akte zu Tatsachen geworden. Wir haben jetzt eine feste Grundlage für unsere künftigen Verhältnisse. Der Berliner Vertrag regelt mit voller Bestimmtheit unsere politischen Beziehungen, während die Kredite eine tiefergehende und dauernde wirtschaftliche Verbindung unserer Länder bedeuten. Eine wesentliche Befestigung sei auch in den Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu verzeichnen. Schwieriger seien die russisch-polnischen Beziehungen. Das läge daran, daß Polen noch immer nicht den Gedanken an Errichtung eines unter polnischem Einfluß stehenden Balkenbundes aufgegeben habe.

Tschitscherin schloß seine Ausführungen mit einem Bekenntnis zum Frieden und mit einer deutlichen Aussage an die Völkerbundsdelegation. Der Völkerbund bringe eine Erhöhung der Sicherheit, sondern eine Verminderung und eine wachsende Abhängigkeit von anderen Mächten. In diese Falle werde sich Rußland nicht locken lassen. Wer da behauptet, die Sowjetunion werde schließlich doch noch dem Völkerbund beitreten, mache sich damit eine Verdrehung der Wahrheit schuldig.

Im Anschluß daran beantwortete Tschitscherin verschiedene an ihn gestellte Fragen. Hierbei wurden auch die in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte von einer deutsch-russischen Rüstungsgemeinschaft gestreift. Der Leiter der russischen Außenpolitik bezeichnete diese Meldungen als ein englisches Machwerk, durch das künstlich erfindliche Verleumdungen verbreitet werden sollten. In der Tat kann nicht angezweifelt werden, daß der Streit über die feinerzeitige Errichtung deutscher Flugzeugfabriken durch die Junkerswerke in Rußland u. a. seit langem mit der Vorkonferenz endgültig beigelegt ist und eine Neuaufrichtung dieser Angelegenheit im jetzigen Augenblick nicht möglich ist.

Übertragungen haben die Ausführungen Tschitscherins also nicht gebracht. Es ist kein Geheimnis, daß die Moskauer Machthaber die Bildung einer europäischen Einheitsfront gegen Rußland als eine unvermeidbare Tatsache des morgigen Ansehens. Diese Auffassung muß durch den letzten „August“-Artikel und die vorausgegangenen Veröffentlichungen noch verstärkt werden. Dabei ist aber zu beachten, daß die genaue Persönlichkeit dieses Unbekannten noch nicht festgestellt ist. Soweit man hier unterrichtet ist, handelt es sich nicht um ein Mitglied des Auswärtigen Amtes in London, sondern um einen gebürtigen Russen namens Poljakow, dessen antirussische und deutschfeindliche Einstellung in London hinreichend bekannt ist. Ein Versuch zur Bildung eines gegen Rußland gerichteten europäischen Bündnis ist zum Scheitern verurteilt, da Deutschland eine solche Politik niemals mitmachen wird. Der Völkerbund ist nach deutscher Auffassung zum friedlichen und gerechten Ausgleich internationaler Gegensätze verpflichtet. Ein einseitiges Eingreifen gegen Rußland ist schon deshalb nicht zu befürchten, weil der Rat seine Entscheidungen einstimmig treffen muß und somit Deutschland ein gewichtiges Wort mitzureden hat.

## Die Rheinlandsbesprechung.

Hoffnungen auf baldige Einigung.

Die Unterredung der Außenminister der an der Rheinlandsbesprechung interessierten Mächte hat ungefähr zwei Stunden gedauert. An der Besprechung haben teilgenommen für Deutschland Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert, für Belgien Außenminister Vanderhelde, für England Außenminister Chamberlain, für Frankreich Außenminister Briand und für Italien Senator Scialoja. Nach dem Abschluß der Sonderkonferenz wurde von der deutschen Delegation folgende kurze Mitteilung herausgegeben:

Die Vertreter der an der Rheinlandsbesprechung interessierten Mächte haben gemeinsam die gestern getrennt gehaltenen Besprechungen fortgesetzt. Das Ergebnis dieser Besprechungen kann als befriedigend angesehen werden. Man hofft, in den weiteren Unterhaltungen zu einem Abschluß zu kommen.

Ähnlich spricht sich auch die von der englischen Delegation herausgegebene Verlautbarung aus. Nach einer von der Sabas-Agentur verbreiteten Meldung sind in dieser Unterredung drei Fragen behandelt worden: die Entwaffnungsfrage, die Investitionsfrage und die Frage der Sonderkontrolle der Rheinlandszone. Auch in dieser Beziehung ist von großen Fortschritten die Rede.

Wie aus Genf berichtet wird, scheint dort tatsächlich in weitestem Maße der Eindruck zu bestehen, daß man in der Ausarbeitung der Außenminister der

## Möglichkeit einer Einigung

zwischen Deutschland und den Westmächten erheblich gekommen ist. Ob Frankreich in den letzten Stunden wirklich sich zu neuen, über die bisher angegebenen hinausgehenden Zugeständnisse bereit erklärt, steht natürlich zunächst noch dahin, da die beteiligten Minister ein scheinbar verabredetes Stillschweigen bewahren.

## Kompromiß in der Kontrollfrage?

Entwaffnungskontrolle durch die Locarno-Mächte?

Nach den letzten Meldungen soll, wie das „Paris Journal“ behauptet, ein Kompromiß auf folgender Grundlage in Aussicht genommen sein:

1. Die Militärkontrolle wird in Kürze befristet, wahrscheinlich bereits im Laufe des Januar. Deutschland verpflichtet sich, vorher die kritischen Fragen zu regeln.

2. Deutschland stimmt zu, die zukünftige Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlandszone solidarisch durch die Signatäre der Abkommen von Locarno außerhalb des Völkerbundes ausgeübt wird.

3. Weiter wird Deutschland die durch die Entschleunigung des Völkerbundes festgesetzten Grundforderungen erfüllen.

Die zweite Forderung würde natürlich, wie auch das Pariser Blatt annehmen muß, eine Abänderung des Pariser Friedensvertrages darstellen, nach dem bekanntlich die Kontrolle der deutschen Entwaffnung nach Aufhebung der internationalen Militärkontrolle auf den Völkerbund übergehen muß.

## Kompromiß auch in der Befestigungsfrage?

Diese Angaben werden auch von dem Berichtserstatler des nationalfranzösischen „Echo de Paris“ bestätigt und noch durch nachfolgende wichtige Mitteilungen über die Frage der Rheinlandsbesprechung ergänzt: „Der Plan, der sich in Genf abgezeichnet hat, ist nur eine logische Folge von Locarno und Thoiry,

ohne Aufhebung der internationalen Militärkontrolle und ohne Aufgabe von Koblenz und Mainz ist kein deutsch-französischer Annäherung denkbar! Übrigens ist Deutschland im Recht, die Räumung der Rheinlande zu fordern, sobald die Militärkontrollkommission Berlin verlassen hat. Frankreich hat auch kein Interesse daran, noch länger französische Soldaten in den Rheinlanden zu halten. Heute kann man noch gut verkaufen, was man morgen billig abzugeben gezwungen sein wird.

Dem im Grunde genommen ist das deutsche Zugeständnis für die Räumung schon gefunden, nämlich in der Bildung einer besonderen Kommission für die Kontrolle der Rheinlande.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 8. Dezember 1926.

Die deutschen Vertreter des Saargebietes haben sich nach Genf begeben, um erneut für die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet vorzutreten zu werden.

Die preussische Staatsregierung hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über einen Sonderfinanzzuschnitt gleich über 10 Millionen Mark zugunsten preussischer Randgemeinden (Kreise) in der Nachbarschaft von Stadtstaaten zugehen lassen.

Kardinal Vertman hat im Namen der Suldaer Bischofskonferenz eine Eingabe an den preussischen Innenminister getan, in der er sich gegen die Verlegung der Polizeistunde wendet und die Rückkehr zur früheren strengeren Ordnung fordert.

Über den Schulgesetzentwurf des Reichsinnenministers sind wiederholt irreführende Meldungen verbreitet worden. Wie jetzt von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist das Schulgesetz, das der Reichsinnenminister in Bearbeitung hat, eine vollkommen selbständige Arbeit, die in keinem Punkte sich an frühere Entwürfe anlehnt. Insbesondere ist von einer zwangsweisen Einführung der Konfessionskunde nicht die Rede. Bann sich das Kabinett mit dem Schulgesetzentwurf befassen wird, steht noch nicht fest. Voraussichtlich wird aber der Reichsinnenminister vorher seinen Entwurf mit den Unterrichtsverwaltungen der Länder durchsprechen.

Zusätzlich über Deutschlands Pensionszahlungen. Das Reichsfinanzministerium hat dem Haushaltsausschuß des Reichstags eine Denkschrift über die an hohe Zivilbeamte (Reichskanzler, Minister und Staatssekretäre) und verabschiedete Generale zu zahlenden Pensionen zugehen lassen. Danach entfallen auf die Pensionen der hohen Zivilbeamten — insgesamt 104 Personen — 17 Millionen Mark, auf die Militärpensionen (1753 Pensionsempfänger) 21,3 Millionen Mk.

## Rundschau im Auslande.

Pariser Blätter wollen wissen, daß der Abschluß eines endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrages im Februar kommenden Jahres zu erwarten sei.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist der Vertrag, der die Entschädigung für das in Eritrien auf Grund des Versailler Vertrages beschlagnahmte Eigentum Reichsdeutscher regelt, nunmehr unterzeichnet worden.

## Vertagung der französischen Neuwahlen?

In den Wandelgängen der Kammer erzählt man sich, die Regierung erwäge, die Dauer der jetzigen Legislaturperiode der Kammer, die 1928 zu Ende gehen würde, bis 1930 zu verlängern, und zwar in Hinblick auf die Tatsache, daß die Sanierung der Währung die Aufrechterhaltung des nationalen Einkommens notwendig mache.

## Die Absichten des rumänischen Kronprinzen.

Die verschiedenen Gerüchte über eine bevorstehende Rückkehr des früheren rumänischen Kronprinzen Carol nach Rumänien haben einen Pariser Zeitungsvertreter veranlaßt, den in Paris lebenden Prinzen selbst um seine Absichten zu befragen. Dabei erklärte Carol: „Ich bemerke alle mit untergeordneten Absichten eines Staatsbürgers. Ich brauche nicht zu beweisen, daß ich kein Gegner der Monarchie bin, wie man das glauben machen will. Ich ferne zu gut die Schwierigkeiten und die Lage Rumäniens, um ein Abenteuer zu wagen, das mir nur Schaden und dem Königreich Schwierigkeiten bereiten würde. Meine Beziehungen zu meiner Familie spielen in dieser Frage keine Rolle.“

## Musiklini über die Ausföhrungen.

Im italienischen Ministerrat erbatete Musiklini einen Bericht über die innere Lage seit dem Abtritt von Bologna. Dali erklärte er: „Nach dem Abtritt haben die Anregerung und Mut der italienischen Massen in einer ungeheuren Weise aus und waren nicht zu bändigen. In 60 Provinzen ist nichts Besonderes geschehen, in den übrigen sind Ausföhrungen gegen Personen und Sachen vorgenommen. Mehrere dieser Ausföhrungen sind jedoch übertriebene Verbrechen gewesen. Viele Ausföhrungen sind nichts anderes als gemeine Verbrechen oder Ausbrüche des Hasses zwischen Privatpersonen gewesen. Die Ausföhrungen gegen ausländische Konsulate, diese sehr schlimme Gewohnheit des ehemaligen kleinen Italien, die ich mit dem Abtritt ausrotten werde, sind äußerst unheimlich gewesen und sind sofort zu beurteilen.“



## Die Genfer Verhandlungen.

Der Generalsekretär der Völkervereinigung in Genf. Das Hauptergebnis des zweiten Tages der Verhandlung war die Ankündigung des Generalsekretärs der Völkervereinigung, dass die Genfer Konferenz der Völkervereinigung sich sofort nach seiner Ankunft zu Briand und hatre im Anschluss daran eine Unterredung mit dem deutschen Staatssekretär von Schubert.

Ein genauer Überblick über den Stand der Verhandlungen über die deutsche Abrüstung ist schwer zu gewinnen, da jetzt in dieser Frage an drei verschiedenen Stellen verhandelt wird: in Paris, Berlin und Genf. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt zunächst bei der in Paris tagenden Völkervereinigung. Man findet dort Bericht, die General Staff, der Vorsitzende der Internationalen Militärkontrollkommission, festgelegt hat, und verhandelt mit dem deutschen Verbindungsoffizier, General Fawel, und mit dem deutschen Legationsrat Forster. Frendwellige Entscheidungen sind noch nicht gefallen. Allem Anschein nach will man in Genf zunächst den Beschluß der Völkervereinigung abwarten, da dieser für den Fortgang der politischen Verhandlungen von größter Bedeutung ist.

Welche Mittelungen Maßstab aus der Sitzung der Völkervereinigung nach Genf gekommen hat, ist noch nicht bekannt. Es ist aber durchaus möglich, daß Maßstab deshalb nach Genf gekommen ist, um neue Festlegungen Briand's und Chamberlain's entgegenzunehmen. Im übrigen benutzen die Minister die freie Zeit, die ihnen die Inaktivität der bisherigen Tagesordnung für die Verhandlungen ließ, zu eingehenden Einzelbesprechungen.

## Am die Regierungserweiterung.

Eine Erklärung des Abgeordneten Dr. Scholz. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, hatte auf einer in Nürnberg abgehaltenen Tagung der sächsischen Parteimitglieder die Schmierigkeiten einer Verknüpfung zwischen Volkspartei und Sozialdemokraten hingewiesen und dabei bemerkt, unter diesen Umständen sei die Bildung einer

Regierung der Großen Koalition unwahrscheinlich. Man müsse daher nach der anderen Seite gehen und hoffen, daß die Deutschenationalen sich zu praktischer Mitarbeit zurückfinden werden. Diese Rede erregte in der sozialdemokratischen Fraktion großes Aufsehen und veranlaßte die Abg. Müller-Franken und Breitscheid zu Vorstellungen beim Reichstanzler. Die Abgeordneten betonen dabei, daß solche Reden für die Faltung der sozialdemokratischen Fraktion gegenüber der Reichsregierung — die bekanntlich eine Minderheitsregierung ist — von größtem Einfluß sein müßten.

Dr. Scholz nimmt jetzt in nachfolgender Erklärung zu dieser Angelegenheit Stellung:

„Die Erregung sozialdemokratischer Kreise über meine im engeren Kreise der Vertrauensmänner meiner Partei in meinem Verhalten gemachten Ausführungen zur Frage der Regierungsbildung ist mir unverständlich, als ich an der Spitze dieser Beratungen ausdrücklich betont habe, daß die Deutsche Volkspartei entsprechend ihrer bisherigen Haltung auch zu Verhandlungen über die Große Koalition durchaus bereit ist. Die grundsätzliche Unterstützung der Reichsregierung über die Frage der Regierungsbildung ist in dem allgemein bekannten Fraktionsbeschlusse vom 12. Januar 1924 wiederholt, an dessen Bedingungen sich nicht geändert hat. Daß ich persönlich die Aussichten eines etwaigen tatsächlichen Zusammenschlusses mit der Sozialdemokratie unter der ungeschicklichen Umständen ständig beurteile, das auszuprägen ist mein gutes Recht, das mir wohl nicht bestritten werden kann.“

## Urteil im Nowel-Prozess.

7 Jahre 3 Monate Zuchthaus für Nowel. Am Dienstag wurde in Leipzig im Prozeß Nowel und Genossen das Urteil verkündet. Das Gericht verurteilt die angeklagten Kriminalbeamten wegen fortgesetzter Diebstahl zum Bandendiebstahl, Verstärkung zum Amtsverbrechen, Freilegung von Gefangenen im Sinne des Paragraphen 347 des St.G.B., Verstärkung hierzu und passiver Beihilfe. Die mitangeklagten Taschendiebe wegen fortgesetzter Tas-

chendiebstahles bzw. Beihilfe hierzu, aktiver Beamtenebstehung und Verstärkung zum Amtsverbrechen.

Es erhielten: Kriminalhauptwachmeister Nowel 7 Jahre 3 Monate Zuchthaus (von der Staatsanwaltschaft beantragt 8 Jahre Zuchthaus), Kriminalkommissar Kühle 5 Jahre Zuchthaus (5—6 Jahre Zuchthaus), Kriminalhauptwachmeister Schäfer 3 Jahre 9 Monate Zuchthaus (5—6 Jahre Zuchthaus), Kriminalhauptwachmeister Brande 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus (3—4 Jahre Zuchthaus), Feldhelfer Wrocham Erenbitz aus Sedlau in Polen 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus (4—5 Jahre Zuchthaus), Bandenangehörige Wikstat Eisele aus Loda 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus (4—5 Jahre Zuchthaus), Mechaniker Armin Hüter aus Snaupitz 7 Jahre 9 Monate Zuchthaus (8 Jahre Zuchthaus), Kaufmann Chaim Nagjal aus Wienitz in Polen 3 Jahre 9 Monate Zuchthaus (2—3 Jahre Zuchthaus), Kaufmann Albert Rubin aus Salomitz 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus (4 Jahre Zuchthaus). Ebenbrein ist bei sämtlichen Angeklagten auf Überzeugung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt worden.

## Schlusssdienst.

Wirtschaftsverbände und Wohnungsprobleme. Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Spitzenorganisationen des Bankgewerbes und des Großhandels erlassen eine längere Kundgebung zu dem Problem der deutschen Wohnungswirtschaft. Darin wird eine sofortige Beseitigung der Wohnungswirtschaft verlangt, eine Angleichung der Mieten, die jetzt bei alten und neuen Häusern noch recht verschieden sind, und ein ausreichender Neubau gesundheitsförderlicher Häuser für die breiten Volksmassen.

Mitritt des Generalbevollmächtigten der Hohenzollern.

Berlin, 8. Dezbr. Der frühere Kaiser hat das von dem Generalbevollmächtigten des Hohenzollernheeres Eugen von Herz, eingereichte Mitrittsgesuch angenommen und Herrn von Herz um die vorläufige Weiterführung der Geschäfte ersucht. Wie verlautet, soll der bisherige Generalbevollmächtigte der Hohenzollern seine Aufgabe mit dem Ablauf der von ihm geführten Verhandlungen über die Vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit Preußen als erledigt ansehen.

60 000 Mark verrentet.

Berlin, 8. Dezbr. Wegen umfangreicher Veruntreuungen bei einer hiesigen Großbankzweigniederlassung, die bereits fast ein volles Jahr zurückliegen, ohne daß damals jedoch die Liquidation festgestellt werden konnte, ist jetzt ein 35jähriger Bankangestellter, der bereits am 1. April abgebaut worden war, verhaftet worden. Die Kriminalpolizei, die den ehemaligen Angestellten lange Zeit hindurch beobachtet, konnte feststellen, daß sich der Ungerechte durch große Ausgaben sehr verächtlich machte. Soweit bisher ermittelt, dürfte es sich um Veruntreuungen von annähernd 60 000 Mark handeln.

Die Wahl des sächsischen Ministerpräsidenten wieder Ergebnislos.

Dresden, 8. Dezbr. Der neugewählte sächsische Landtag nahm gestern zum zweiten Male die Wahl des Ministerpräsidenten vor. Wie in der ersten Wahl auch bei dieser Wahl kein Kandidat eine absolute Mehrheit erlangte, so daß der Wahltag damit wiederum ergebnislos verliefen ist. Die meisten Stimmen — 44 von 95 — entfielen auf den früheren Kultusminister Fleißner (Soz.). Diese wurden von Kommunisten und Sozialdemokraten abgegeben. Die Sozialisten stimmten für den früheren Ministerpräsidenten Heß.

Stresemann verlangt Aufhebung der Kontrolle.

Genf, 8. Dezbr. In der Besprechung der Weimarpalastdelegation betonte der deutsche Außenminister Dr. Stresemann nachdrücklich, daß die deutsche Regierung ihre Stellungnahme zum Investigationsprotokoll des Völkerbundes von ihrer Forderung nach Aufhebung der Militärkontrollen streng auseinanderhalten. Sie verlangt die Aufhebung der Militärkontrolle, da Deutschland seinen Vertragsverpflichtungen in vollem Umfange nachkommen ist.

## Professor Gotthold Panntwig.

Der Vorkämpfer auf dem Gebiete der Tuberkulose.

In Bad Deuhajnen starb kürzlich, 65 Jahre alt, Geheimrat Professor Dr. Gotthold Panntwig, der weltbekannte Vorkämpfer auf dem Gebiete der Tuberkulose. Die Volkshilfsbewegung und die Gründung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose, weiterhin die Gründung des Volkshilfsvereins vom Roten Kreuz mit seinen Mutteranstalten in Grabow-See und Hohen-Ohren sind sein eigenes Werk. Im Internationalen Tuberkulose-Komitee spielte er bis zum Kriege eine ausschlaggebende Rolle als Generalsekretär.

Der Vater von Dr. Gotthold Panntwig war Volksschullehrer in Uden in der Udemark. Dort hatte er seine Jugend verlebt, dort in Hohenohren, inmitten der großen, von ihm erbauten Volkshilfsanstalten zur Bekämpfung der Tuberkulose verbrachte er seinen Lebensabend. Wie Lehden, Virchow, Koch und andere berühmte Kollegen erkannte er der Bedeutung, wie der Berliner Volksmund die militärärztliche Bildung ankannte, als sie noch in dem alten Gebäude neben dem Bahnhof Friedrichstraße untergebracht war. Nach Vollendung seiner Studien trat er in das Sanitätskorps ein und war in verschiedenen Regimentern tätig, bis er in Straßburg, wo er als Stabsarzt stand, Leibarzt des damaligen Statthalters, späteren Reichskanzlers, Fürsten Hohenlohe wurde. Hier gelang es ihm, die unverheiratete Tochter des Fürsten, Prinzessin Elisabeth Hohenlohe, für seine Idee der Tuberkulosebekämpfung durch Freiluftkuren im deutschen Lande zu gewinnen.



Geheimrat Professor Dr. Panntwig.

Als Hohelohe Kanzler geworden war, berief er Panntwig in das Reichsgeheimratsamt. Nun organisierte er in großartigster Weise die Bekämpfung dieser schrecklichen Volkskrankheit, gründete als Basis hierfür einen großen Verein und verband es mit fabelhafter Geschicklichkeit, die für die Errichtung von Volkshilfsanstalten notwendigen Gelder zusammenzubringen. Dabei kamen ihm zwei Eigenschaften zufluten. Er war ein außerordentlich gewandter, gut aussehender Mann mit vollendeter Redegabe und hatte eine seltene Art, sich den Menschen angenehm zu machen. Mit großer Beharrlichkeit spielte er auf der Klaviatur der menschlichen Seele. Ob er der Kaiserin im Neuen Palais Vortrag hielt oder mit einem Vandalen, der schließlich werden wollte, verhandelte, immer verstand er es, zu überzeugen, für seine Pläne zu gewinnen.

Der Höhepunkt seines Lebens war zweifellos das mehrjährige Wirken in Brüssel während der deutschen Okkupation, wo Generaloberst von Bissing ihn zum Leiter der sozialen Fürsorge ernannte. In dieser merkwürdigen Umkle spielte der weltbekannte Geheimrat und große Organist auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge eine vielbescheidene Rolle. Er kämpfte mit Erfolg die Geschlechtskrankheiten im Heer und in der Gasse, verschaffte den arbeitlosen belgischen Frauen Beschäftigung für das deutsche Heer — eine große Sache! — wurde zu diesem Zweck in Brüssel ernannt und sorgte dafür, daß die belgische Säuglingssterblichkeit nicht zu hoch wurde.

## Der Schimmelreiter.

Roman von Theodor Storm.

In der Küche des Haupthauses saß eines Nachmittags die alte Trin Jans auf der Holzstufe einer Treppe, die neben dem Feuerherd nach dem Boden lief. Es war in den letzten Wochen, als sei sie aufgelebt; sie kam jetzt gern einmal in die Küche und sah Frau Elke hier hantieren; es war keine Rede mehr davon, daß ihre Beine sie nicht hätten dahin tragen können, seit eines Tages kein Biente sie an der Schürze hier heraufgezogen hatte. Jetzt kniete das Kind an ihrer Seite und sah mit seinen stillen Augen in die Flamme, die aus dem Herdloch aufsteigend; ihr eines Händchen flammerte sich an den Ärmel der Alten, das andere lag in ihrem eigenen faßblonden Haar. Trin Jans erzählte: „Du weißt“, sagte sie, „ich stand in Dienst bei deinem Urahn, als Hausmagd, und dann mußte ich die Schweine füttern; der war klüger als sie alle — da war es, es ist graufam lange her, aber eines Abends, der Mond schien, da ließen sie Hoffleuse schliefen, und sie konnte nicht wieder zurück in See. Oh, wie sie schrie und mit ihren Fingern die sich in ihre barten, struppigen Haare griff! Ja, Kind, ich sah es, und hörte sie selber schreien! Die Gräben zwischen den Fenstern waren alle voll Wasser, und der Mond schien darauf, daß sie wie Silber glänzte, und sie schwamm aus einem Graben in den anderen und hob die Arme und schlug, was ihre Hände waren, aneinander, daß man es weither klatschen hörte, als wenn sie beten wollte; aber, Kind, beten können diese Kreaturen nicht. Ich sah vor der Haustür auf ein paar Balken, die zum Bauen angefahren waren, und sah weißlich über die Fennen; und das Wasserweib schwamm noch immer in den Gräben, und wenn sie die Arme nachgeh, so glitzerten auch die wie Silber und Derranten. Zuletzt sah ich sie

nicht mehr, und die Wildgänse und Möwen, die ich all die Zeit nicht gehört hatte, zogen wieder mit Pfeifen und Schnattern durch die Luft.“

Die Alte schweig; das Kind hatte ein Wort sich aufgefangen: „Konnte nicht beten?“ fragte sie. „Was sagst du? Wer war es?“

„Kind“, sagte die Alte; „die Wasserfrau was es; das sind Lindiger, die nicht selig werden können.“

„Nicht selig!“ wiederholte das Kind, und ein tiefer Seufzer, als habe sie das verstanden, hob die kleine Brust.

„Trin Jans!“ kam eine tiefe Stimme von der Rückentür, und die Alte zuckte leicht zusammen. Es war der Deichgraf Hauke Hauke, der dort am Ständer lehnte: „Was redet Sie dem Kinde vor? Hab ich Ihr nicht geboten, Ihre Mären für sich zu behalten oder sie den Gänf- und Hühnern zu erzählen?“

Die Alte sah ihn mit einem bösen Blick an und schob die Kleine von sich fort: „Das sind keine Mären“, murmelte sie in sich hinein, „das hat mein Großohm mir erzählt.“

„Ihr Großohm, Trin? Sie wollte es ja eben selbst erlebt haben.“

„Das ist egal“, sagte die Alte; „aber Ihr glaubt nicht, Hauke Jansen; Ihr wollt wohl meinen Großohm noch zum Lügner machen!“ Dann rückte sie näher an den Herd und streckte die Hände über die Flamme des Feuerlochs.

Der Deichgraf warf einen Blick gegen das Fenster: draußen dümmerte es noch kaum. „Komm, Biente!“ sagte er und zog den schwächlichen Kind zu sich heran; „komm mit mir, ich will dir draußen vom Deich aus etwas zeigen! Ich müßte dir zu Fuß gehen; der Schimmel ist beim Schmelzen.“ Dann er ging er mit ihr in die Stube, und Elke band dem Kinde diese wollene Tücher um Hals und Schulter; und bald danach ging der Vater mit ihr auf dem alten Deich nach Nordwest

hin auf, Feuersand vorbei, bis wo die Matten breit, fast unüberschaubar wurden.

Bald hatte er sie getragen, bald ging sie an seiner Hand; die Dämmerung wuchs allmählich, in der Ferne verschwand alles in Dunst und Luft. Aber dort wohin nach das Auge reichte, hatten die unsichtbar schlängelnden Wasserströme das Eis zerrissen, und wie hauchte Sagen es in seiner Jugend einst gehen hatte, aus den Spalten stiegen wie damals die rauchenden Nebel, und daran entlang wurden wiederum die unheimlichen närrischen Gestalten und hüpfen gegeneinander und dienerten und dehnten sich plötzlich schreckhaft in die Breite.

Das Kind flammerte sich angstvoll an seinen Vater und deckte dessen Hand über sein Gesichtlein: „Die See-teufel!“ rante es zitternd zwischen seinen Fingern; „die See-teufel!“

Er schüttelte den Kopf: „Mein Biente, weder Wasserweib noch See-teufel, so etwas gibt es nicht, wer hat dir davon gelagt?“

Sie sah mit stumpfem Blick zu ihm herauf, aber sie antwortete nicht. Er strich ihr zärtlich über die Wangen: „Sieh nur wieder hin!“ sagte er, „das sind nur arme hungrige Bängel! Sieh nur, wie jetzt der große seine Fingel breitet, die holen sich die Fische, die in die rauchenden Spalten kommen.“

„Fische“, wiederholte Biente.

„Ja, Kind, das alles ist lebig, so wie wir, es gibt nichts anderes, aber der liebe Gott ist überall!“

Klein Biente hatte ihre Augen fest auf den Boden gerichtet und hielt den Atem an, es war, als sähe sie erschrocken in einem Abgrund. Es war vielleicht nur so, der Vater blickte lange auf sie hin, er blickte sich und sah in ihr Gesichtlein, aber keine Regung der verschlossenen Seele wurde darin fund. Er hob sie auf den Arm und steckte ihre verkommenen Händchen in einen seiner dicken Wolllandshuhe: „So, mein Biente!“ — und das Kind vernahm wohl nicht den Ton von heftiger Innigkeit



# Lokales, Provinziales u. Vernünftliches.

Rheinsberg, den 8. Dezember 1962

## Gedenktafel für den 9. Dezember.

1641 † Der Maler Antonius van Dyk in London  
\* 1599 — 1878 † Der amerikanische Schriftsteller Bayard  
Tadler in Berlin \* 1825 — 1917 Einnahme von Jerusalem  
durch die Engländer — Massentötung mit Dynamiten  
Sonne: Aufgang 7,52, Untergang 9,53  
Mond: Aufgang 11,33 W., Untergang 8,15 N.

## Gedenket der Armen!

Die Adventswochen haben den ganzen fessamen  
Lauber ihrer Schwestern und Vorzuehen vor uns aus-  
gedreht. Unsere Kinder jubeln in kühnsten Erw-  
wartungen und wir werden wieder jung, so ganz jung  
mit ihnen.

Wiederum wandern die Gläublichen, die ein gültiges  
Geschick für schwere Heimlichkeiten bewahrt hat, durch  
die lichtflutenden Geschäftsbücher, um für ihre Lieben  
die Seliggedenke einzukaufen. Bei allem fieberhaften  
Sorgen für das schönste aller Feste dürfen wir aber  
nicht vergessen, daß wir auch Verpflichtungen unseren  
armen Mitmenschen gegenüber haben, denn es geht  
nicht an, daß die Hilfsbedürftigen am heiligen Weib-  
nachtsfeste erst recht fühlen und erfahren, wie arm  
und verlassen sie sind. Ueberall im deutschen Vater-  
lande warten hungernde, kriegsbeschädigte, Ver-  
letzten, Kleinrentner und viele sonstiger Hilfsbedürftigen  
auf unsere besondere Unterstützung am heiligen  
Abend. Wer bei dem heutigen Kettenabend, das Aber-  
tausende in allerhöchster Weise betreffen hat, diese  
Schmerzgefühle übergeht, und nur an sein eigenes  
Wohlergehen denkt, der ist der Zufriedenheit nicht wert,  
die ihm ein besseres Geschick beschied hat.

Weit mehr als jedes andere Fest ist Weihnacht  
ein Anlaß zu edler Menschenliebe, zum Wohlsein. Wäre  
ein jeder mit Herz und Seele dabei, dann könnte gar  
so manches Leid, wenn auch nicht gerade ausgerollt,  
so doch merklich gemildert werden. Leider aber denken  
nur manche Menschen nur an sich, sie beschenken  
sich gegenseitig in oft skandalischer Weise, aber für  
die Armen hat man häufig herzlich wenig oder gar  
keines übrig, weil man die Fürsorge  
eben nur gar zu gerne den amtlichen Stellen überläßt.  
Man vergesse doch nicht, daß die amtliche Fürsorge  
bei den ungeliebten Umständen des Sammers und der  
Dürre, die wir in unseren Länden haben, vielfach nur  
ein Tropfen auf einen heißen Stein ist und kein kann.

Das Bäckermeister Wendt'sche Ehepaar feiert am  
Sonntag, den 12. d. Mts. das Fest seiner Silberhochzeit.

— „Herbstmänner!“ — Staubbedeckt ziehen die  
Truppen in das Dorf ein, wo die Quartiermacher bereits  
für Quartiere gefordert haben. — Hier beginnt der bekannte  
Mittwintern, der Freitag und Sonntag im Lichtspielhaus  
läuft. Irwüchtiger Soldatenhumor, der die Lacher an  
sich reißt, verbunden mit einer feinsinnigen Liebestragödie,  
die manches Auge feucht macht, bilden den Inhalt dieses  
neuen großen Films. Alles nähere besagt das Inserat  
in der nächsten Zeitung. Die Eintrittspreise betragen:  
1. Platz 80 Pfg., Sperrpl. 1.— Mk.,loge 1,20 Mk.

## Dezember.

Jetzt sind wir in den „zehnten“ Monat hineinge-  
gangen. Es ist kein Druckfehler, lieber Lesende. „Dezember“  
heißt wirklich der Zehnte. Das lateinische Zahlwort  
decem kennst du ja schon vom Worte Dezimalrechnung  
(Zehnerrechnung), Dezimalwaage (Zehnerwaage), Dezimeter  
(Zehntelmeter). In der Musik ist die Dezime der zehnte  
Ton vom Grundton aus gerechnet. Der römische  
Kalender des Romulus kannte nur zehn Monate, von  
denen der „Dezember“ der zehnte und letzte war.  
Nun Pompilius, ebenso sagenhaft wie Romulus, der  
von 715—672 v. Ch. im Lande Numa's regierte,  
haben soll, fügte zwei Monate hinzu, den Januar (Jän-  
huiter, d. h. der am Eingang Stehende) am Anfang und  
den Februar (zu deutsch Reinigungs- und Sühnemonat  
resp. Opfer, am Jahreschluß dargebracht) am Ende.  
Diese Reihenfolge war also dann: Januar, März,

in seinen Worten — „so wärm dich bei mir! Du bist  
doch unserer Kind, unser einziges. Du hast uns  
lieb...!“ Die Stimme brach dem Manne; aber die  
Kleine drückte zärtlich ihr Köpfchen in seinen rauhen  
Bart.

So gingen sie friedlich heimwärts.

Nach Neujahr war wieder einmal die Sorge in das  
Haus getreten; ein Marchhieb hatte den Deichgrafen  
ergriffen; auch mit ihm ging es nach am Rand der  
Grube her, und als er unter Frau Elkes Pflege und  
Sorge wieder erstanden war, schien er kaum derselbe  
Mann. Die Mattigkeit des Körpers lag auch auf seinem  
Geiste, und Elke sah mit Besorgnis, wie er allzeit  
leicht zutiefen war. Dennoch, gegen Ende des März,  
drängte es ihn, seinen Schimmel zu besteigen und zum  
ersten Mal wieder auf seinem Deich entlang zu reiten;  
es war an einem Nachmittage, und die Sonne, die  
zuvor gesunken hatte, lag längst schon wieder hinter  
trübem Duft.

Im Winter hatte es ein paar mal Hochwasser ge-  
geben; aber es war nicht von Belang gewesen; nur  
drüben am anderen Ufer war auf einer halben Meile  
eine Herde Schafe ertrunken und ein Stück vom Vorland  
abgerissen worden; hier an dieser Seite und am neuen  
Kooze war ein nennenswerter Schaden nicht geschehen.  
Aber in der letzten Nacht hatte ein stärkerer Sturm ge-  
tobt; jetzt mußte der Deichgraf selbst hinaus und alles  
mit eigenen Augen besichtigen. Schon war er unten von  
der Südseite aus auf dem neuen Deich herumgeritten,  
und es war alles wohl erhalten; als er aber an die  
Nordseite gekommen war, dort wo der neue Deich  
auf den alten stößt, war zwar der erste unverfehrt,  
aber wo früher der Priel den alten erreicht hatte und  
an ihm entlang geflossen war, sah in großer Breite  
die Grasanarbe zerstört und fortgerissen und in dem  
Körper des Deiches eine von der Blut gewühlte Höhlung,

April, . . . . . November, Dezember, Februar. Der  
Dezember, also der „Zehnte“, rückt dadurch an die erste  
Stelle, behielt aber seinen Namen. Er wurde auch  
weiter als „Zehnter“ benannt, als er 452 v. Ch. durch  
Verschiebung des Februars zwischen Januar und März  
wieder an die letzte Stelle, diesmal aber an die zwölfte  
rückte. Und so blieb es schon über zwei Jahrtausende  
bis auf den heutigen Tag, ohne daß jemand an der  
falschen Fählung Anstoß genommen hätte. Unsere Vor-  
fahren nannten den letzten Monat den Julmonat. (In  
Norddeutschland heißt im Volke das Weihnachtsfest noch  
Julfest, und man spricht vom „Julfrank“). Karl der  
Große verbeugte die lateinischen Monatsnamen und  
führte für den Dezember den Namen „heiligmonat“  
oder „Christmonat“ für ihn ein. Seine Bemühung hatte  
aber keinen Erfolg. Denn noch 1926 heißt er nach wie  
vor „Dezember“.

**Meuz.** Die goldene Hochzeit feiert am 10. Dezember  
das Ehepaar Otto Wegner, hier. Der Jubilar ist 77 Jahre,  
die Jubilarin 73 Jahre alt. Beide sind noch sehr rüstig.  
Wir gratulieren!

— Die Viehzählung am 1. Dezember hatte in  
unserem Orte folgendes Ergebnis: 101 Pferde, 193 Rinder,  
6 Schafe, 519 Schweine, 22 Ziegen, 3 Kaninchen,  
1935 Stück Federvieh und 32 Bienenvölker.

— **Erklärendes Ziffern.** Im Gemeinschaft mit  
dem Staatlichen Reichsanwalt ist fest vom Reichsjustiz-  
ministerium die kriminalistische Überlicht über die Ent-  
wicklung im Jahre 1924 veröffentlicht worden. Nach  
dieser Statistik ist vom Staatsanwalt im Verlaufe  
des genannten Jahres in nicht weniger als 917 960  
Fällen Anklage erhoben worden. In 767 580 Fällen  
erfolgte Verurteilung. Unter den Verurteilten waren  
sich insgesamt 129 644 weibliche Personen und  
48 666 Jugendliche. In 224 146 Fällen wurde auf  
Gefängnis, in 9427 Fällen auf Jugendhaus und in  
113 Fällen auf Todesstrafe erkannt. Wegen Verur-  
teilung von Straftatbeständen wurde in 67 Fällen  
auf Tötung erkannt.

— **Im Laden niedergebunden, geknebelt und be-  
raubt.** Mit ungewöhnlicher Dreistigkeit wurde in einem  
Kaufe der Wilhelmstraße zu Berlin-Tiergarten ein  
Kaufmann von zwei Diebstehlen, die sich als Beute  
des Kriminanten angaben, in seinem Laden überfallen,  
zu Boden geschlagen, geknebelt und mit einer finger-  
dicken Schmirgelschlange umgürtet. Alsdann  
wurden die Diebstehler des bühlig Behalten in ein  
Nebengelass, liegen hierauf im Laden die Kolläden der  
beiden Schranktüre herab und raubten die Tagesein-  
nahme von 50 Mark, außerdem einen Betrag von 2450  
Mark, die für eine von dem Kaufmann verwaltete  
Bankangelegenheit eingesetzt worden waren. Die Die-  
bstehler sind unangefochten durch die Hintertür ent-  
kommen.

— **15 000 Mark für ein Wessobrunn-Manuskript.**  
Das eigenhändige Manuskript von Wendelsohns „Ge-  
schichten-Duvertiere“ wurde in der Versteigerung der  
Sammlung Heber bei Herrich in der Wismarstraße zu  
Berlin mit 8400 Mark bezahlt. Wessobrunns Kla-  
vierkonzerte, op. 78, in welchem Maxosimand,  
hat mit 15 000 Mark den höchsten Preis erzielt. Die  
Posaunenstimmen zur 9. Sinfonie, 7 Seiten in Quer-  
format, sind auf 10 000 Mark geschlagen.

— **Zwei Menschen durch Unvorsichtigkeit ums Le-  
ben gekommen.** In einem Kaufe in der Hallesche  
zu Berlin fand man eine 18 Jahre alte Haus-  
angestellte durch Gas vergiftet totlos auf. Fast zu  
gleicher Zeit kam in einem Hause der Grünhaldener  
Straße ein 17jähriger Arbeiter auf dieselbe Weise  
ums Leben. Wie man ermittelt hat, ist in beiden  
Fällen die tödliche Gasvergiftung auf eigene Unacht-  
samkeit zurückzuführen.

— **Scheinmüllers Ende eines Jagstümmers.**  
Dieser Tage wurde, wie man aus Steffen berichtet,  
der Schaffner des Personenzuges 841, Looie aus Kol-  
berg, in Finkenwalde mit einer schweren Kopfverletzung  
im Zuge aufgefunden. Man brachte ihn in Schwerber-  
gen mit dem gleichen Zuge nach Altdamm, wo ein  
Arzt nur noch den trutzigen eingetretenen Tod fest-  
stellen konnte.

durch welche überdies ein Gewirr von Mäufegängen  
bloßgelegt war. Heute stieg vom Pferde und besichtigte  
den Schaden in der Nähe; das Mäufchen sah un-  
verkennbar noch unsichtbar weiter fortzulassen.  
Er ergrat heute; gegen alles dieses hätte schon  
beim Bau des neuen Deiches Obacht genommen werden  
müssen; daß es damals übersehen worden, so mußte es  
jetzt geschehen! — Das Vieh war noch nicht auf den  
Fennen, das Gras war ungenutzt zurückgelassen;  
wohin er blickte, es sah ihn leer und äde an. Er be-  
stieg wieder sein Pferd und ritt am Ufer hin und her:  
es war Ebbe, und er gewahrte wohl, wie der Strom  
von außen her sich wieder ein neues Bett in Schilf  
gewühlt hatte und jetzt von Nordwesten auf den alten  
Deich geflossen war; der neue aber, soweit es ihn traf,  
hatte mit seinem sanfteren Profile dem Anprall wider-  
stehen können.

Ein haufen neuer Plag und Arbeit erhob sich vor  
der Seele des Deichgrafen; nicht nur der alte Deich  
mußte hier verläßt, auch dessen Profil dem des neuen  
angenehmer werden; vor allem aber mußte der als ge-  
fährlich wieder aufgetretene Priel durch neu zu legenden  
Dämme oder Lahnungen abgeleitet werden. Nach ein-  
mal ritt er auf dem neuen Deich bis an die äußerste  
Nordwestseite, dann wieder rückwärts, die Augen un-  
ablässig auf das neuemühten Bett des Prielles heftend,  
der ihm zur Seite sich deutlich genug in dem bloßge-  
legten Schilfgrund abzeichnete. Der Schimmel drängte  
vormärts und schnob und schlug mit den Vorderhufen;  
aber der Reiter drückte ihn zurück, er wollte langsam  
reiten, er wollte auch die innere Unruhe bändigen, die  
immer wilder in ihm aufstie.

Wenn eine Sturmflut wiederkäme — eine, wie 1655  
dagewesen, wo Gut und Menschen ungezählt verschlungen  
wurden —, wenn sie wiederkäme, wie sie schon mehr-  
mals eintrat gekommen war! — Ein heißer Schauer über-  
rieselte den Reiter — der alte Deich, er würde den

— **Wunderliches Spiel des Zufalls.** Eine ganz  
merkwürdige Fügung hat sich in Wald (Oberpfalz)  
offenbart, wo die beiden Eisenbahnarbeiter Johann  
und Baptist Döbinger zur letzten Ruhe gebettet wur-  
den. Die Laune des Schicksals macht den Tod der  
beiden Leute zu einem überaus bemerkenswerten Fall.  
Die beiden Döbinger waren Bettlern, die am gleichen  
Tage geboren wurden, am gleichen Tage gestorben sind  
und gleichzeitig nebeneinander beerdigt wurden. Das  
nicht genug mit dieser wunderbaren Fügung! Auch die  
beiden Weiber der jetzt Beerdigten waren zur gleichen  
Stunde geboren und genau zur gleichen Stunde ge-  
storben.

— **Einbruch eines 25-Tonnen-Krans.** Auf der  
Eisenbahnstrecke München-Salzburg hat sich zwischen  
den Stationen Freilassing und Salzburg in der  
Nacht ein folgenschwerer Unfall zugetragen. Ein  
25-Tonnen-Kran, der dazu bestimmt war, eine aus-  
gewechselte Brücke über den Glnabach auszudrehen,  
stürzte um. Die Ursache des Sturzes liegt in dem  
Weglaufen des Gegengewichtes. Der Kran stürzte vom  
Gleise in den Glnabach und riß die Arbeiter, die  
beim Ausweichen der Brücke beschäftigt waren,  
mit hinunter. Zwei Bahnmittelaltungsgehilfen sind  
auf der Stelle getötet worden, vier Gehilfen wurden  
mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.  
Sieben Personen erlitten leichtere Verletzungen.

— **43 Verletzte bei einem Eisenbahnunfall.** Ein  
aus der Richtung von Willers für Marne kommender  
Personenzug stieß auf dem Pariser Nordbahnhof  
heftig auf den Endpfeiler auf, so daß der Zug ent-  
gleiste. Man hat 43 Verletzte festgestellt, darunter  
eine Reihe von Schwerverletzten.

— **121 Schiffe eingetroffen.** Wie aus St. Marie  
(Ontario) gemeldet wird, beweist man in dortigen  
Schiffahrtkreisen, daß 121 Schiffe, die auf dem Fluß  
St. Marie zwischen dem Duzen See und dem Huron-  
See eingetroffen sind, vor Beginn des Sammers be-  
reitet werden können. Die Eisbrecher können nur  
langsam vorwärts. Die Tage hat bereits zwei Todes-  
opfer gefordert. Einer Meldung aus Quebec zufolge  
sind dort 14 Schiffe durch das Eis in eine bedrängte  
Lage gekommen.

Der Mensch ist, was er ist, sagt ein bekanntes  
Sprichwort, und so profan es auch klingt, es ist doch  
viel Wahres daran. Wir alle haben es in den letzten  
schlimmen Kriegswintern 1917 und 1918 ja mehr oder  
weniger an uns selbst gespürt, wie unsere körperliche und  
geistige Widerstandskraft infolge der langanhaltenden  
Unterernährung allmählich nachließ. Nun, heututage  
kennen wir zwar keine Lebensmittelmangel, aber, damit  
es uns nicht zu gut geht, macht sich dafür die Geln-  
knappheit oft recht empfindlich bemerkbar. Und da es  
vor dem Einlaufen heißt: „Du Geld in deinen Beutel!“  
hieran aber wohl niemand Ueberflüssiges haben dürfte,  
sollte es auch stets heißen: „Kaufe möglichst viel Nährwert  
mit möglichst wenig Geld!“ Um die aufsuchende Frage:  
„Was ist nahrhaft?“ wissenschaftlich richtig beantwortet  
zu können, muß man sich freilich mit dem Nährwert  
— dem Kaloriengehalt — der verschiedenen Lebensmittel  
etwas beschäftigen. Hier gibt jedes zeitgemäße Kochbuch  
wertvolle Fingerzeige. Jetzt, bei Beginn der kalten  
Jahreszeit, stehen wir übrigens vor einem ernährungs-  
physiologischen Erfordernis, das vielfach nicht genügend  
beachtet wird, nämlich von der notwendigen Umstellung  
auf fettreichere Nahrung: der menschliche Organismus  
ist stärker geheizt worden. Und zwar ist seit dem eigentlichen  
Brennstoffmaterial dieses „Dauerbrandofens.“ Freilich macht  
sich gerade beim Einlaufen der Fettstoffe die Notwendigkeit  
gebietetisch geltend, den Preis zum Nährwert in Beziehung  
zu setzen. So hat sich z. B. bei sorgfältiger Prüfung  
ergeben, daß ein hochwertiges Speisefett, wie Rama-  
Margarine butterfein der teuren Kuhbutter in bezug auf  
Nährwert und Geschmack als ebenbürtig gelten darf, und  
es muß deshalb Sache der rechnenden und wägenden  
Hausfrau sein, hieraus die entsprechende Ausnutzung  
zu ziehen. Dieses ein Beispiel dürfte genügen, um auf-  
zuzeigen, wie eine zweckmäßige Ernährung in der kalten  
Jahreszeit auch bei beschränkten Mitteln zu erreichen ist.

Stoß nicht aushalten, der gegen ihn heraufschick! Was  
dann, was sollte dann geschehen? — Nur eines, ein  
einzig Mittel würde es geben, um vielleicht den alten  
Kooz und Gut und Leben darin zu retten. Heute  
fühlte sein Herz stülften, sein sonst so fester Kopf  
schwindelte, er sprach es nicht aus, aber in ihm sprach es  
hart genug: Dein Kooz, der heute-Haien-Kooz müßte  
preisgegeben und der neue Deich durchgehoben werden!  
Schon sah er im Geiste die stürzende Hochflut her-  
eintreten und Gras und Klee mit ihrem salzen,  
schäumenden Oisat bedecken. Ein Sporenflut fuhr in die  
Weichen des Schimmels, und einen Schrei ausstöhnend,  
flog er auf dem Deich entlang und dann den Alt hinab,  
der deichgräflichen Werke zu.

Den Kopf voll von immerem Schrednis und un-  
geordneten Plänen kam er nach Hause. Er warf sich  
in seinen Lehnstuhl, und als Elke mit der Tochter in  
das Zimmer trat, stand er wieder auf und hob das  
Kind zu sich empor und küßte es; dann jagte er das  
gelbe Hündlein mit ein paar leichten Schlägen von  
sich. „Ach muß noch einmal dröhen nach dem Krug!“  
jagte er und nahm seine Mütze vom Türhaken, wohin  
er sie eben erst gehängt hatte.

Seine Frau sah ihn sorgvoll an: „Was willst du  
dort? Es wird schon Abend, heute!“

„Deichgeschichten!“ murmelte er vor sich hin, „ich  
treffe von den Bevollmächtigten dort.“

Sie ging ihm nach und drückte ihm die Hand, denn  
er war bei diesen Worten schon zur Tür hinaus. Heute  
Haien, der sonst alles bei sich selber abgeschloffen hatte,  
drängte es jetzt, ein Wort von jenen zu erhalten, die  
er sonst kaum eines Antells wert gehalten hatte. Am  
Gastzimmer traf er Die Peters mit zweien der Bevoll-  
mächtigten und einem Koozseinswohner am Kartentisch.

(Fortsetzung folgt.)



**Bekanntmachung**  
betreffend

Erhebung der Kirchensteuer in der evangelischen Kirchengemeinde Rheinsberg für das Rechnungsjahr 1926.

Die kirchlichen Körperschaften haben am 16. und 27. August d. Js. beschlossen, für das Rechnungsjahr 1926 als Kirchensteuer 10% der Reichseinkommensteuer zu erheben.

Bis zur endgültigen Kirchensteuerveranlagung werden Vorauszahlungen erhoben. Die Vorauszahlungen betragen bei den selbstständigen Steuerpflichtigen (Gewerbetreibenden, Handwerkern, Händlern usw.) 10% der Vorauszahlungen auf Einkommensteuer.

Bei den Lohnsteuerpflichtigen wird die Vorauszahlung auf Kirchensteuer nach Bauhaltsätzen bzw. nach der einbehaltenen Lohnsteuer erhoben. Die Bauhaltsätze werden den Steuerbefestelle zur gegebenen Zeit mitgeteilt.

Die händigen Steuerpflichtigen (Gewerbetreibenden, Handwerker, Händler usw.) werden hiermit aufgefordert, die Vorauszahlungen auf Kirchensteuer für 1. 4. bis 30. 9. 1926 unter Vorlage des Einkommensteuer-Beschlusses für 1925 bis zum 1. Januar 1927 an die hiesige Steuerbefestelle, Kämmerkassette, einzubringen. Bei verspäteter Einzahlung kommen die Verzugszuschläge nach der Goldabgabenordnung in Anwendung. Einsprüche, Stundungs- und Erlassanträge gegen die Erhebung der Kirchensteuer sind nicht bei dem Finanzamt Neuruppin sondern bei dem Gemeindefiskusat hierzulast schriftlich anzubringen.

Rheinsberg, den 8. Dezbr. 1926.  
Der Gemeinde-Kirchenrat.  
Boehm, Pf.

**Bis 150 Kilometer**

**Entfernung in die Wohnung**

Lieferung nur bei uns gefaßten Möbel mittels eigener Kastranten. Durch ganz Deutschland senden wir frachtfrei bis zur Wahnstation des Bestimmungsortes, wobei wir für labellose Anfrage garantieren. Auch das Frachtdruck wird beim Einkauf vergütet. Gibt es also für Sie noch einen Grund, die Vorteile unseres Großbetriebes ungenutzt zu lassen?

Unsere Preise sind erstaunlich billig: a. B. Schlafzimmer Nr. 804, 458, 591, 729, 1077 usw. Speisezimmer Nr. 285, 499, 674, 888, 1112 usw. Herrenzimmer Nr. 902, 448, 618, 826, 1146 usw. Säulenzimmer Nr. 84, 131, 147, 284 usw. ferner Wohnzimmer, Klubzimmer und zahllose Einzelzimmer. Über 600 Einrichtungen sind hierzulast vorräthig in den drei Fabrikgebäuden, Berlin Pl. 91, Veteranenstraße 12-13 (a. Zeitlinie) Bauhof. Beschäftigung wüßig Aufwartendes. Selbst weite Wege lohnt Großes Musterbuch gern gratis.

**Höffner Möbel**

**Gesangbücher,**

bestes Weihnachtsgeschenk für Konfirmanden

(Nameneindruck gratis) zu haben in C. Thurmanna's Buchhandlung.



Die **Singer** mit Motor u. Nählicht  
Ein natürliches Weihnachts-Geschenk

Alfred Ortmann, Rheinsberg, Markt 5.

**Seit 20 Jahren**

für sämtliches Vieh  
bestens bewährt



Beste

**Futterbeigabe für Schweine!**

Albit II wirkt bei Lahmheit überauschend.

Zu haben in:  
Rheinsberg bei Gotth. Schobrick.  
Lindow bei Fr. Lamprecht.  
Zechlin bei Rud. Zander.

**Das lästige Kaumen**  
von Deseu und Kochherd  
beiseitigen meine

**Schornsteinaufläge**

unter Garantie.

W. Winkelmann,  
Klempnermeister

**Honigkuchenbacken**

bestes Auszug-Mehl, Kunst-honig, Syrup, Citronat, Orangeat, Mandeln, Rosenwasser, Hirschhornsalz, empfiehlt Julius Schulze.

**Cigarren, Cigaretten, Tabake**

von nur bekannten Marken  
empfehl Herrmann Burde.

**Weißweine, Rotweine, Sekt, Liköre**

von ersten Firmen  
empfehl Herrmann Burde.

**Sämtl. Backartikel**

empfehl Herrmann Burde.

**Toilettenartikel wie:**  
Kopi-, Mund-, Lavendel-Wasser  
Eau de Cologne, Puder, Spiegel  
Kämme, Bürsten, Zahnpaste  
Zahnbürsten, Hautcreme usw.

Große Auswahl in  
„Geldenkärtchen“ von 4711  
und Bergmann

zu haben bei Herrmann Burde

**Kleie, Weizen, Gerste,  
Vihsalz, Kochsalz,  
Zucker, Roggen-Schrot,  
Gerst-Schrot, Futtermehl,  
Mais, Häcksel, Kainit,  
Thomasmehl, Kali,**

Johannes Bröcker

**Ata**  
Henkel's  
Schenkerpulver

in handlicher Streuflosche!

Sicherheit sparsamste Verwendung

**Kirchenkonzert**

am Sonntag, den 12. Dezember 1926, nachm. 3 Uhr  
unter Mitwirkung des  
Gemischten Chors und namhafter Solisten.

Der Reinertrag ist für die Weihnachtsbescherung  
des Frauenvereins und für den Posaunenchor  
Rheinsberg bestimmt.

Eintrittsarten: Altarraum und Empore 1.— R.-M.  
Kirchenschiff . . . . . 0,75 R.-M.  
Vorverkauf in der Buchhandlung von Thurmanna am Markt.

**Hotel Lindenpark.**

Sonnabend abend 8 Uhr findet die

**Eröffnungsfeier**

mit stark besetztem

**Blas- und Streich-Orchester**

statt. Außerdem wird eine Stimmungskanone aus Berlin  
genannt „Mischen“

während der Zwischenzeit für die nötige Unterhaltung  
in den Reparations-Räumen sorgen.

Kaffee-Kuchen. Speisen u. Getränke. Solide Preise.  
Anfang 8 Uhr. Verlosung. Ende ??

Hierzu ladet freumbüchlich ein

Der Lindenwirt: Emil Nitsch.

**Cigarrenhaus Dannhorn**

Rhinstr. 3

empfehl zum Weihnachtsfeste

sämtl. führende Cigarettenmarken  
sowie Tabake bekannter Firmen.  
la Zigarren in allen Preislagen.

Schreibwaren — Schokoladen.

**Linoleum,**

Läuferstoffe, 60,  
67 u. 90 cm breit,

Teppiche, 150/200, 200/250, 200/300, 250/350.

Stückware für Zimmerbelag, glatt und gemustert.  
Verkauf zu Originalpreisen. Bezugsquelle für Händler.

**Gebrüder Tessner.**

**Freiwillige Feuerwehr**

Am Dienstag, den 14. d. Mts.,  
abends 6 Uhr findet im Hotel  
Stadt Berlin ein

**Lichtbildervortrag**

statt. Ich bitte alle Kameraden  
diesen Vortrag zu besuchen, da er  
uns alle Gefahren zeigen soll,  
denen wir im Lößgebiet an der  
Stromleitung begegnen können.

Eintritt ist frei.  
Anzug Tuchleiere.

Schmidt

**Kaffee Rückheim.**

Sonnabend, den 11. Dezember,  
und Sonntag, den 12. Dezembr.

**Großes Schlachtefest  
mit Unterhaltungsmitt.**

ff. frische Wurst,  
Bratwürstchen,  
Hadepeter usw

Gegerbte

**Daninchenfelle**

zu kaufen gesucht.

Charlotte Schultze,  
Wühlentstraße 20.

Zwei prima

**Futter für Schweine**

zu verkaufen Kirchstraße 10.

**Guterhalt. Kinderbettstelle  
und Glaschautafeln**

für Radentisch zu verkaufen.

Meyer, Wühlentstr.

1 Kleiderstanz 25 Mark,  
Chaiselongue mit Decke 28 Mk.,  
1 Vertikal 24 Mk., Küchentisch  
2,50 Mk., 1 Komode 3 Mk., 1 Damen-  
mantel 20 Mk., 1 Pelzgarment  
30 Mk., 1 Waschtisch 10 Mk. und  
Tisch 5 Mk. u. a. Haushaltsgegenstände zu verkaufen  
Friedrichstraße 26.

**Pa. Vollfettbücklinge**

Pfund 50 Pfennige  
foeben eingetroffen Arthur Bloss.

**Preuß. Klassenlotterie**

Ziehung der 3. Klasse 10.  
und 11. Dezember 1926.  
Loose sind einzulösen bis 2. Dezbr.  
1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Lose sind noch  
zu haben. Arthur Bloss.

**Seifenstein**

empfehl H. Rochlitz.

**Weihnachten naht!**

Große Auswahl in  
Spielwaren und passenden  
Geschensartikel, sowie sämt-  
liche haus- u. küchen geräte,  
Glas und Porzellan empfehl

Herm. Bröcker.

Brennöl, Tran,  
Maschinenöle, Stauböl,  
Ederfett, Staufferbläsenfett  
u. a. techn. Öle und Fette  
empfehl H. Rochlitz.

**Neue Gänsefedern!**

wie sie von der Gans gerupft  
werden, m. allen Daunen Pfd. 2,20,  
bessere 3.— Mk., Halbdaunen Pfd.  
5.— Mk., la 6.— Mk., 3/4 Daunen,  
sehr art, Pfd. 7.— Mk., Vollbaunen  
Pfd. 9.— u. 12,50, geriff.  
Federn mit Daunen Pfd. 3,50,  
4,50, weiß und weiß Pfd. 5.—,  
5,50 und 6.— Mark. Versand  
per Nachnahme. Garantie für reelle  
Ware und nehme, was nicht gefällt,  
auf meine Kosten zurück! Muster frei!

**Paul Wodrich,**  
Neutrotbin (Oderbrnd),  
Gänsefederei, Bettfedernreinigung,  
Am Bahnhof.